

5a Geisteswissenschaften

Der Status quo

Open Access ist in den Geisteswissenschaften weit weniger etabliert und anerkannt, als etwa in der Medizin oder den Naturwissenschaften. Während Open Access hier inzwischen eine wichtige Rolle bei der Auswahl einer geeigneten Zeitschrift spielt, überwiegen in den Geisteswissenschaften andere Aspekte:

For participants in the fine arts/humanities, speed of publication, fitness within discipline or topic, readership, and prestige of the journal were the most important concerns. They wanted to publish where the stars of their field were publishing, because even if they got rejected, they had great feedback to improve their work. For life scientists, impact factor, turnaround time, metrics, prestige, and open access were all deemed important (Mellon Foundation, 2016, S. 21).

Dieser Unterschied spiegelt sich auch in den Publikationsgebühren für Journal-Artikel wieder, die umso höher kalkuliert sind, je drittmittelträchtiger ein Fachgebiet ist, und je höher der Impact-Faktor einer Zeitschrift (Monitoring the Transition to Open Access, 2015). Das im deutschen Urheberrecht geregelte Zweitveröffentlichungsrecht (§ 38 Abs. 4 UrhG) nimmt diesen Aspekt auf und schränkt die Vertragsfreiheit dahingehend ein, dass es den Autoren wissenschaftlicher Publikationen das unabdingbare einfache Nutzungsrecht sichert, ein Jahr nach der Erstveröffentlichung eine elektronische Kopie der Manuskriptversion dieser Publikation öffentlich zugänglich zu machen, wenn diese als Beitrag eines regelmäßig erscheinenden Sammelwerks mindestens zur Hälfte mit öffentlichen Mitteln gefördert wurde. Die Regelung bringt es also mit sich, dass Zeitschriftenbeiträge aus den Geisteswissenschaften potentiell seltener auf dem Grünen Weg des Open Access publiziert werden können, weil Drittmittel hier eine nur geringe Rolle spielen.

In den Geisteswissenschaften tragen Zeitschriftenbeiträge ohnehin weniger zu einer wissenschaftlichen Karriere bei als die wissenschaftliche Monographie. Zugleich sind jedoch die Produktionskosten für Open-Access-Bücher signifikant höher als Publikationsgebühren für Zeitschriftenartikel und können das Zehn- bis Fünfzehnfache der Kosten für einen Zeitschriftenartikel erreichen.

Die Kalkulation folgt in diesen Fällen stärker einer Kombination aus Druckkostenbeihilfe und erwartetem Gewinn der Printausgabe und übersteigt die Finanzausstattung der meisten Forschenden bei weitem. Doch nicht nur die schwierige Kostenstruktur trägt dazu bei, dass sich immer wieder Stimmen erheben, die das Open-Access-Publizieren in den Geisteswissenschaften grundsätzlich in Frage stellen. Bereits gegen die im April 2013 erlassene Open-Access-Policy der britischen Research Councils UK (RCUK) erhob sich rasch deutlicher Widerspruch, vor allem gegen alle

Formen von verpflichtendem Open Access. Die Debatte setzte sich in den Folgejahren und in anderen Ländern mit ähnlicher Argumentation fort. Dabei werden vor allem grundsätzliche Einwände gegen Open Access, insbesondere aus Sicht der Wissenschaftler, vorgebracht, die die Rezipierbarkeit durch ein größeres Publikum außerhalb der eigentlichen Fachcommunity in Frage stellen, oder Argumente, die sich gegen das Online-Publizieren bzw. die Digitalisierung von Büchern an sich wenden. Daneben gibt es Einwände gegenüber verschiedenen Umsetzungsformen, insbesondere Publikationsgebühren und offenen Lizenzen. Ausführlich äußert sich hierzu Eve (2014). Bei diesen Vorbehalten gegenüber dem Open-Access-Publizieren spielen fachkulturelle Unterschiede eine wichtige Rolle. Es zeigt sich, dass der wissenschaftliche Diskurs in den unterschiedlichen Wissenschaftsgebieten auch durch die jeweiligen materiellen Veröffentlichungsformen geprägt ist. Vielfach wird von Forschenden bemängelt, dass der Zugriff auf von Bibliotheken lizenzierte E-Books im Gegensatz zu Print-Büchern unbefriedigend ist, weil sie nur in Teilen heruntergeladen werden können. Ebenso werden gedruckte Bücher von Geisteswissenschaftlern immer wieder als Objekte von emotionaler Bedeutung beschrieben, so dass die Printkopie auch in einer Open-Access-Welt eine Rolle spielen dürfte (Collins & Milloy, 2016). Eine Kultur der Zweitpublikation oder der digitalen Archivierung von Preprints wie in anderen Fächern ist inexistent. Eine wichtige Rolle spielen dabei Zitationskulturen, die eine stabile Paginierung von Dokumenten voraussetzen.

Fachkulturelle Besonderheiten des geisteswissenschaftlichen Publizierens

Die Publikationspraxis in den Lebens- und Naturwissenschaften ist fast vollständig digital, hingegen überwiegt in den Geisteswissenschaften die Printkultur. Die Ergonomie der gedruckten Monographie ist der des E-Books vor allem dann meist noch überlegen, wenn lange Texte rezipiert werden sollen. Dies führt zu einem starken analogen Habitus. Hinzu kommt, dass traditionelle Verlage in den Geisteswissenschaften bis vor kurzer Zeit noch nicht über ausgereifte Workflow- und Content-Management-Systeme für E-Books verfügten (Hagenhoff & Pfahler, 2013).

Neben Zweifeln an der verlustfreien Digitalität des gedruckten Buchs gibt es Kritik an einer verpflichtenden CC-BY-Lizenz für Open-Access-Publikationen (Research Councils UK, 2015), auch immer wieder aus einzelnen Fachdisziplinen (Anderson, 2016). So empfahl etwa die American Historical Association Universitätsbibliotheken und Graduate Schools, Embargofristen von mindestens sechs Jahren zu erlauben, damit junge Wissenschaftler ausreichend Zeit erhielten, für ihre Dissertation einen reputierten (Print-)Verlag zu finden (American Historical Association, 2013).

Die Integrität der eigenen Publikationen genießt in den geisteswissenschaftlichen Fachkulturen einen hohen Stellenwert, was zu einer tendenziellen Vermeidung

offener Lizenzen führen kann. Der Gedanke der freien Weiterverwertbarkeit durch Nutzung, Weiterverbreitung und Änderung ohne ausdrückliche Zustimmung des Autors ist den Geisteswissenschaften weitgehend fremd. Häufig enthalten geisteswissenschaftliche Veröffentlichungen urheberrechtlich geschütztes Material, das ohne offene Lizenz publiziert wurde und für dessen Verwendung eigens die Erlaubnis beim Urheber eingeholt werden muss. Wenn die Rechte bei Dritten liegen, können enorme Kosten und hoher organisatorischer Aufwand für die Rechteeinholung die Folge sein. Die Rechteeinholung muss zwar bei einer Print-Veröffentlichung genauso stattfinden wie bei einem E-Book, jedoch besteht bei den Urhebern häufig wenig Erfahrung mit dieser Materie und infolgedessen auch nur geringe Bereitschaft, sich auf die Publikation ihres Materials unter einer offenen Lizenz einzulassen, also selbst offene Lizenzen zu verwenden. CC-Lizenzen sind aber auch in den Naturwissenschaften noch längst kein Standard. Hier sind es 32 % der Journals, die die CC-BY- oder CC-BY-SA-Lizenz nutzen, in den Geisteswissenschaften sind es 9 % (Herb, 2015). Die Verwendung offener Lizenzen steht folglich überall noch am Anfang. Die Geisteswissenschaften stellen hierbei keine Besonderheit dar.

Entwicklungen bei Verlagen und anderen Content-Anbietern

Immer mehr Verlage bieten Autoren die Möglichkeit, Monographien im Open Access zu publizieren. Besonders in Ländern, in denen Open-Access-Mandate verbreitet sind, gibt es eine Vielzahl von Angeboten. US-amerikanische Universitätsverlage haben in den letzten Jahren dank umfangreicher Fördermittel der renommierten Andrew W. Mellon Foundation in die Entwicklung Web-basierter Workflow-Management-Systeme kräftig investiert. Darunter befinden sich die University of California Press, die University of Michigan Press, die Stanford University Press oder die Cambridge University Press.

Publikationsplattformen für digital angereicherte, interaktive geisteswissenschaftliche Monographien sollen genuin digitale Wissenschaft (digital-born scholarship) ermöglichen. In Deutschland haben Universitätsverlage weniger große Bedeutung für das geisteswissenschaftliche Publikationswesen. Leuchtturmprojekte wie das Monograph Publication Tool (MPT), das für den Heidelberger Exzellenzcluster Asia and Europe in a Global Context auf der Basis der Open Source Software Open Monograph Press (OMP) entwickelt wurde, sind äußerst selten. Verlage wie Brill, Springer, de Gruyter oder Böhlau weisen hingegen schon zwischen 100 und 300 Open-Access-Monographien im Directory of Open Access Books (DOAB) nach, darunter auch einen unterschiedlich großen Anteil geisteswissenschaftlicher Monographien. Im Verhältnis zur Gesamtproduktion stellen Open-Access-Bücher jedoch nur einen Bruchteil dar (Springer hostet auf seiner Plattform SpringerLink bereits über 200 000 E-Books).

Eine wichtige Rolle für die Sichtbarkeit von Open-Access-Monographien spielen Online-Bibliotheken und Discovery-Services wie die OAPEN-Library oder DOAB Open Access, beides getragen von OAPEN (Open Access Publishing in European Networks). Noch immer sind Open-Access-Monographien in den von Geisteswissenschaftlern meist genutzten lokalen Bibliothekskatalogen nur mangelhaft nachgewiesen, weil sie nicht die üblichen bibliothekarischen Geschäftsgänge durchlaufen. Die Metadaten werden nicht im Rahmen eines Lizenzgeschäfts vom Verlag oder Aggregator mitgeliefert, sondern die Bibliothek muss selbst aktiv werden und Daten harvesten, soweit sie nicht ein Discovery System der Anbieter ExLibris und EBSCO betreibt, die mit OAPEN kooperieren. Die OAPEN-Library ist eine europaweite Plattform, die vor allem Bücher aus dem Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften hostet. Als zentrales Repositorium für europäische Open-Access-Monographien will sie hohe Standards bei der Archivierung und der Auswahl der Verlage setzen. Das DOAB soll hingegen die Auffindbarkeit von Open-Access-Büchern verbessern und weist gleichzeitig auch wissenschaftliche Verlage nach, die die Möglichkeit zur Open-Access-Publikation von Büchern bieten. Rund um das Repositorium von OAPEN haben sich weitere Dienste entwickelt, wie beispielsweise ein österreichweites Konsortium der Universität Wien, der Verlage Böhlau und Holzhausen sowie des FWF oder das Schweizer Pilotprojekt OAPEN-CH, das im Rahmen von Ausschreibungen Wissenschaftsverlage systematisch bei der Publikation von Open-Access-Monographien fördert. Das Projekt OAPEN-UK, das von Jisc und dem Arts and Humanities Research Council finanziert wird, hat das Open-Access-Publizieren von Monographien in Großbritannien umfangreich aufgearbeitet, um die Stakeholder zu unterstützen, fundierte Entscheidungen über den Übergang zum offenen Publizieren zu treffen.

Policies für die Geisteswissenschaften?

Die Entwicklung hin zu einem offenen System der Wissenschaftskommunikation verläuft in den Geisteswissenschaften anders als in den Natur- und Lebenswissenschaften. Im Abschlussbericht von OAPEN-UK wurde eine Reihe von Empfehlungen getroffen, wie das Open-Access-Publizieren von Büchern unterstützt werden kann (Collins & Milloy, 2016). Dabei wurde insbesondere herausgearbeitet, dass das Feld stark von den unterschiedlichen Fachkulturen geprägt ist, sich rasch entwickelt und dass dabei zugleich ein hoher Grad an Uninformiertheit bei allen Beteiligten besteht. Förderorganisationen spielen bei der Stimulation von Open-Access-Entscheidungen ebenfalls eine wichtige Rolle. Verpflichtende Mandate der Förderorganisationen für die Geisteswissenschaften sind bislang jedoch selten bzw. es werden lange Embargofristen toleriert. Der österreichische FWF (Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung) etablierte 2013 eines der weltweit ersten Programme für Open-Access-Buchpublikationen, die über die FWF-E-Book-Library frei zugänglich

gemacht werden. Seit 2014 verlangt auch der Schweizerische Nationalfonds (SNF) bei von ihm mitfinanzierten Buchpublikationen, dass diese nach einer Sperrfrist von längstens 24 Monaten auf einem institutionellen oder fachspezifischen Repository frei zugänglich gemacht werden. Das Open-Access-Förderprogramm des SNF war nach vorherigen Konsultationen mit Verlegern aufgelegt worden, und Verlage wie de Gruyter, Brill oder Böhlau reagierten frühzeitig auf die Nachfrage nach mehr Open-Access-Monographien. Die neue Open-Access-Richtlinie des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF, 2016) hingegen begrüßt zwar ausdrücklich die Open-Access-Zweitveröffentlichung von aus geförderten Vorhaben resultierenden wissenschaftlichen Monographien, mandatiert diese aber weder, noch ist die Förderung von Open-Access-Monographien auf dem Goldenen Weg vorgesehen. Da die Zweitveröffentlichung von Closed-Access-Monographien auf dem Grünen Weg – abgesehen etwa von einzelnen Beiträgen aus Sammelwerken – in der Praxis nicht vorkommt, bleibt die Open-Access-Monographie in der Policy des BMBF derzeit noch ausgeblendet. Die Policy des BMBF orientiert sich an den typischen Zeitschriftenartikeln und Konferenzbeiträgen der Natur- und Lebenswissenschaften, nicht etwa an der Monographie, dem Medium, das für die wissenschaftliche Reputation von Geisteswissenschaftlern noch immer die weitaus größere Bedeutung hat.

Das Einräumen besonders großzügiger Embargofristen, wie es vom SNF oder FWF praktiziert wird, hat seinen Grund: So sind etwa Fachgesellschaften in den Geistes- und Sozialwissenschaften von den Veränderungen beim wissenschaftlichen Publizieren doppelt betroffen. Wissenschaftler verfügen einerseits nicht über ausreichende Mittel, um Publikationsgebühren zu bezahlen, andererseits finanzieren die Gesellschaften ihre Aktivitäten über Einnahmen aus den Subskriptionszeitschriften. Der britische Higher Education Funding Council (HEFCE) hat folgerichtig in Zusammenarbeit mit dem Arts and Humanities Research Council und dem Economic and Social Research Council das umfangreiche HEFCE monographs and open access project aufgesetzt, das von Geoffrey Crossick durchgeführt wurde. Crossick legte im Januar 2015 mit seinem Abschlussbericht eine hochdifferenzierte Untersuchung vor, die den jeweiligen Rollen nicht nur der Wissenschaftler, Fachgesellschaften oder Verlage, sondern auch der Universitäten, Bibliotheken und Universitätsverlage umfangreich Rechnung trägt und jeweils sehr konkrete Perspektiven aufzeigt (Crossick, 2015). Crossick betont in seinem Bericht ausdrücklich die Bedeutung, die der wissenschaftlichen Monographie in den Geisteswissenschaften unverändert zukomme. Das vom HEFCE mit dem Bericht über die Implementierungsphase der RCUK-Open-Access-Policy betraute Panel sprach im Ergebnis dann auch die Empfehlung aus, Monographien in die RCUK-Policy aufzunehmen (Research Councils UK, 2015).

In der sich über fünf Jahre erstreckenden Studie von OAPEN-UK (Collins & Milloy, 2016) wurden nochmals Einstellungen und Haltungen der Forschenden abgefragt. Es bestätigte sich erneut die hohe Wertschätzung der Monographie in den Geistes- und Sozialwissenschaften, aber auch die Tatsache, dass Open Access die Entscheidung für einen bestimmten Verlag nur sehr wenig beeinflusst. Aber auch

viele geisteswissenschaftliche Verlage verfügen ihrerseits noch nicht über eine Open-Access-Strategie. Die Situation in Großbritannien ist derzeit davon gekennzeichnet, dass weder Verlage noch Förderorganisationen deutliche Schritte in Richtung Open-Access-Monographie unternehmen – die einen, weil sie Investitionen nur tätigen wollen, wenn dazu auch wirklich die Notwendigkeit besteht, die anderen, weil sie abwarten, bis die Geschäftsmodelle einen höheren Reifegrad erreicht haben, bevor sie bestimmte Förderwege festschreiben.

Geschäftsmodelle für Open-Access in den Geisteswissenschaften

Die Anzahl der im DOAJ verzeichneten Open-Access-Zeitschriften aus den Sprach- und Literaturwissenschaften sowie den Sozialwissenschaften hat nach den Qualitätssicherungsmaßnahmen der Jahre 2014–2016, innerhalb derer sich alle Zeitschriften einer Reapplication unterziehen mussten, stark abgenommen (von 659 Open-Access-Zeitschriften aus den Sprach- und Literaturwissenschaften auf 353, und von 1 100 Zeitschriften aus den Sozialwissenschaften auf 697, vergleiche auch Söllner, 2015). Noch immer jedoch erhebt nur ein Bruchteil (8 aus den Sprach- und Literaturwissenschaften und 33 aus den Sozialwissenschaften) APCs. Aus dem Bereich der großen Wissenschaftsverlage sind ohnehin nur für Springer, de Gruyter und MDPI nennenswerte Zahlen von Zeitschriften dokumentiert. Ein völlig anderes Finanzierungsmodell liegt der Open Library of Humanities (OLH) zugrunde, einem interdisziplinären Open-Access-Megajournal für die Geisteswissenschaften nach dem Vorbild der Public Library of Science (PLOS), das im Dezember 2014 erstmals zur Einreichung von Beiträgen aufrief. Derzeit erscheinen auf der Plattform neun Open-Access-Zeitschriften, teils in Kooperation mit anderen Open-Access-Verlagen. Die Finanzierung dieser Overlay-Zeitschrift beruht im Unterschied zu PLOS und den anderen Megajournals nicht auf Publikationsgebühren, sondern auf einem Mitgliedschaftsmodell für Bibliotheken (Library Partnership Subsidies – LPS). OLH will ein Alternativmodell für geisteswissenschaftliche Forschung sein, die häufig ohne Drittmittel oder eine andere dezidierte Förderung auskommen muss. Außerdem soll das Mitgliedschaftsmodell garantieren, dass die Publikationsplattform nachhaltig zur Verfügung steht. OLH beabsichtigte zunächst auch die Publikation von Büchern, es sind bisher aber keine Open-Access-Monographien auf der Plattform erschienen. Die Zahl der Anbieter von Open-Access-Monographien ebenso wie die Zahl der Titel bleiben bislang begrenzt. Es fällt auf, dass nennenswerte Mengen an Open-Access-Monographien vor allem von Verlagen produziert werden, die auf konkrete Mandate von Förderorganisationen reagiert haben (Böhlau, de Gruyter), bzw. von Universitätsverlagen. So lange die Publikation von Open-Access-Monographien nur einen Bruchteil des Verlagsgeschäfts ausmacht, wird aber auch nicht in die Entwicklung spezifischer

Workflowsysteme investiert. Die Schere zwischen Verlagen, die professionell in das Open-Access-Monographien-Geschäft eingestiegen sind, und Verlagen, die nur verschwindende Mengen produzieren, geht offensichtlich immer weiter auseinander. In diesem Umfeld bleiben Verzeichnisse wie DOAB oder die OAPEN Library mittelfristig weiter wichtig. Verlage, die in diesem Bereich investieren, können sich damit Alleinstellungsmerkmale erarbeiten. Dass dieser Prozess noch längst nicht abgeschlossen ist, zeigt der unlängst geschlossene Vertrag zwischen der Max Planck Digital Library und der Nomos Verlagsgesellschaft, der Angehörigen der Max-Planck-Institute, die einen Druckkostenzuschuss erhalten, die gleichzeitige kostenfreie Open-Access-Publikation ermöglicht, wenn sie bei Nomos publizieren.

Literatur

- American Historical Association. (2013). Statement on Policies Regarding the Option to Embargo Completed History PhD Dissertations. URL: <https://www.historians.org/jobs-and-professional-development/statements-and-standards-of-the-profession/statement-on-policies-regarding-the-option-to-embargo-completed-history-phd-dissertations>.
- Anderson, R. (2016). Open Access, Copyright, and Licensing for Humanists: What Historians Need to Know. *Perspectives on History*. URL: <https://www.historians.org/publications-and-directories/perspectives-on-history/november-2016/open-access-copyright-and-licensing-for-humanists-what-historians-need-to-know#>.
- BMBF (2016). Open Access in Deutschland. Die Strategie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. URL: https://www.bmbf.de/pub/Open_Access_in_Deutschland.pdf.
- Collins, E. & Milloy, C. (2016). OAPEN-UK final report: A five-year study into open access monograph publishing in the humanities and social sciences. URL: <http://oapen-uk.jiscbooks.org/files/2016/01/OAPEN-UK-final-report-single-page-view.pdf>.
- Crossick, G. (2015). Monographs and Open Access: A report to HEFCE. URL: http://www.hefce.ac.uk/media/hefce/content/pubs/indirreports/2015/Monographs,and,open,access/2014_monographs.pdf.
- Eve, M. P. (2014). *Open access and the humanities: Contexts, controversies and the future* (1. publ.). Cambridge: Cambridge Univ. Press. URL: doi:10.1017/CBO9781316161012.
- Hagenhoff, S. & Pfahler, S. (2013). Der Einsatz von Content-Management-Systemen beim cross-medialen Publizieren in Fachverlagen: Ergebnisse einer Erhebung. In *Proceedings of the 11th International Conference on Wirtschaftsinformatik* (Bd. 1, S. 359–374). Leipzig.
- Herb, U. (2015). Creative-Commons-Lizenzen und Open-Access-Zeitschriften. *JurPC Web-Dok.* (5), Abs. 1–38. doi:10.7328/jurpcb20153011.
- Mellon Foundation. (2016). Pay It Forward: Investigating a Sustainable Model of Open Access Article Processing Charges for Large North American Research Institutions. URL: http://icis.ucdavis.edu/wp-content/uploads/2016/07/UC-Pay-It-Forward-Final-Report_rev_7.18.16.pdf.
- Monitoring the Transition to Open Access: A report for the Universities UK Open Access Co-ordination Group. (2015). URL: <https://www.acu.ac.uk/research-information-network/monitoring-transition-to-open-access>.
- Research Councils UK. (2015). Review of the implementation of the RCUK Policy on Open Access. URL: <http://www.rcuk.ac.uk/documents/documents/openaccessreport-pdf/>.
- Söllner, K. (2015). Why not? Open Access in den Geisteswissenschaften. In R. Ball & S. Wiederkehr (Hrsg.), *Vernetztes Wissen. Online. Die Bibliothek als Managementaufgabe. Festschrift für Wolfram Neubauer zum 65. Geburtstag* (S. 121–133). Berlin: De Gruyter Saur.